

Der Kobold und der Höfer.

Es war einmal ein richtiger Student, er wohnte in einer Dachkammer und ihm gehörte gar Nichts; — es war aber auch einmal ein richtiger Höfer, er wohnte zu ebener Erde, und ihm gehörte das ganze Haus, zu ihm hielt sich der Kobold, denn beim Höfer gab es jeden Weihnachtsabend eine Schüssel voll Mus mit einem großen Klumpen Butter mitten drin! Das konnte der Höfer machen; darnun blieb der Kobold im Höferladen, und das war sehr lehrreich.

Eines Abends trat der Student durch die Hintertüre ein, um selbst Licht und Käse zu kaufen; er hatte Niemanden zu senden, deshalb ging er selbst; er bekam, was er wünschte, er bezahlte es und der Höfer und auch die Madame nickten ihm „einen guten Abend“ zu, und sie war eine Frau, die mehr denn das bloße Nicken verstand; sie hatte eine ordentliche Rednergabe! — und der Student nickte gleichfalls, blieb aber darauf plötzlich stehen, und zwar indem er den Bogen Papier las, in welchen der Käse eingewickelt war. Es war ein aus einem alten Buche herausgerissenes Blatt, ein Blatt aus einem Buche, das nicht hätte zerrissen werden sollen, ein Buch, das voller Poesie war.

„Dort liegt noch mehr von derselben Sorte!“ sagte der Höfer, „ich gab einer alten Frau einige Kaffeebohnen für das Buch; wollen Sie mir zwei Groschen geben, sollen Sie den Rest haben.“

„Ja,“ sagte der Student, „geben Sie mir das Buch anstatt des Käses! Ich kann mein Butterbrot ohne Käse essen! Es wäre ja Sünde, wenn das Buch ganz und gar zerrissen werden sollte. Sie sind ein prächtiger Mann, ein praktischer Mann, aber auf die Poesie verstehen Sie sich eben so wenig wie das Faß dort.“

Und das war unartig gesprochen, namentlich gegen das Faß, aber der Höfer lachte, und der Student lachte; es war ja nur aus Spaß gesagt. Doch der Kobold ärgerte sich, daß man einem Höfer, der Hauswirth sei, und die beste Butter verkaufe, dergleichen Dinge zu sagen wage.

Als es Nacht war und der Laden geschlossen wurde und Alle zu Bett waren, nur nicht der Student, trat der Kobold hervor, ging in die Schlafstube und nahm der Madame das Mundwerk ab; das brauchte sie nicht, wenn sie schlief; und wo er dasselbe einem Gegenstande in der Stube aufsetzte, bekam dieser Rede und Stimme, sprach seine Gedanken und seine Gefühle ebenso gut aus, wie die Madame; aber nur ein Gegenstand nach dem andern